

Der Wald

des Junkers von Dries

Der Driesenbusch in Walsum und Haus Loh

von B. Schleiken

Aus den Flurnamen ist zu ersehen, daß Walsum ursprünglich ein Waldgebiet war. Die Franken rodeten große Teile dieses Waldes. Wir erkennen an Bezeichnungen: wie Aldenrade, Rott, Hückelrott, Im Busch, Ludowigsbusch, Teufelsbusch, Hippelenbusch, Buschkamp, Eickenhorst, Horstmann, Horster Bruch, Loh, Beckersloh, Drießen, Op den Drieß, Eickelekempken, Holtraem und anderen noch die alte Nutzungsart. Als später die Fluren landwirtschaftlich genutzt wurden, blieben nur noch kleine Reste von Waldstücken erhalten. Als größere Waldfläche ist aber nur ein Gebiet geblieben. Das ist der Driesenbusch, in dem sich ehemals das Gut Loh befand. Der Busch befindet sich, wie der weitaus größte Teil der Walsumer Flur, heute im Besitze der Bergwerks-gesellschaft Walsum. Wie es heißt, soll ein Teil dieses Busches der Walsumer Bevölkerung demnächst in einem gewissen Umfange wieder zur Verfügung stehen. Damit würde auch eine Hoffnung erfüllt, die die Bürger seit Jahrzehnten hegen. Es wäre ein Geschenk, das sie gewiß heute noch mehr schätzen würden als vor 30 Jahren, da er allgemein zugänglich war und man gute Luft, frisches Grün und Waldesruhe als eine Selbstverständlichkeit ansah.

Für die Bürger im Dorf war der Weg durch den grünen Wald zur Gemeindeverwaltung ein angenehmer Spaziergang oder eine Tour mit dem Fahrrad. Für die Aldenrader war der Wald ein beliebtes Ziel für den Sonntagsspaziergang. Den alten Bürgern, die von 30 bis 50 Jahren die Walsumer Schulen besuchten, ist der Busch noch in guter Erinnerung als Ziel der kurzen Schulwanderungen, die entweder zum Rhein durch die Hötterstraße auf das Spick führten, wo ab 1920 von der Gemeinde ebenfalls ein Fußballplatz an-

gelegt war. Von hier aus konnte man durch einen Hohlweg, der zu beiden Seiten von hohen Hecken und Bäumen gesäumt war, zu den Kribben an den Rhein kommen. Diese Allee wurde von verliebten jungen Leuten als „Seufzerweg“ besonders bevorzugt.

Der Driesen Busch war die besondere Freude der Schuljugend; in seinem Unterholz konnte man „Räuber und Schanditz (Gendarm)“ spielen und allerlei Sport treiben. Das Sportgerät war in einer Kammer auf dem Hof der Ziegeleibesitzerin Sophie Claus untergebracht, die hiermit ihr Verständnis für die sportbegeisterte Jugend bewies, obwohl sie selbst nur Arbeit damit hatte, alles wieder fortzuräumen.

1904 abgebrannt

Der Weg zum Busch führte zwischen ihrem Hof und dem des Nachbarn Kreyenberg für Fahrzeuge durch eine Furt des damals zwar durch Raseneisenstein rot gefärbten sonst aber klaren Brusbachs. Für die Fußgänger war daneben ein Steg über den Bach gebaut. Von hier aus führte eine breite Allee von Buchenbäumen 500 m weit bis auf eine Blöße, die ringsum von Gräben und Wegen umgeben war. Die Gräben wurden vom Brusbach gespeist. Hier befand sich ehemals das Gut Loh. Die Gräben und Brücken waren vor 50 Jahren noch leidlich gut erhalten, auch die Obstbäume des Bungerts zeugten von der ehemaligen Wohnstatt. Das Gutshaus und die übrigen Gebäude selbst aber waren nur noch am Grundmauerwerk erkennbar. Eine Feuersbrunst hatte sie im Jahre 1904 vernichtet. Letzter Bewohner war die Familie Johann Neukirch, die als

Pächter dort wirtschafteten. Ein über der Haustür in Stein gehauenes Wappen ließ die adelige Abkunft der früheren Besitzer noch erkennen. Leider sind außer Lageplänen auf alten Vermessungskarten keine Abbildungen des Hauses erhalten geblieben.

Über die Vergangenheit des Gutes wurde schon im Heimatkalender von 1952 geschrieben. Eine Urkunde der Abtei Hamborn aus dem 12. Jahrhundert zählt u. a. den Hof „Neuenrade“ auf, den Dr. Rommel als unser Gut Loh ansieht. Aber die Abtei war nicht Eigentümer des Hofes, es gehörte ihr nur ein Grundstück von 4 Morgen, die „Schimming“ genannt, aus dem sie eine Erbpacht vom Aufsitzer des Gutes bezog. Dieses war 1414 der minderjährige Maes Hiesfeld, ein Sohn des verstorbenen Constantin Hiesfeld, aus der im Kreis Dinslaken weit verbreiteten adeligen Familie, die viele Richterämter und andere Schlüsselpositionen inne hatte. Ab 1490 und das ganze 16. Jahrhundert hindurch erscheint der Name Johann in gen Lohe. 1613 war der Rittmeister Johann Selbach gen. Lohe Inhaber des Gutes. Er war verheiratet mit Johanna von der Heiden de Rynsch von Haus Ahr in Möllen, mit der er 1644 auf dem Gut noch gelebt haben soll. Er scheint häufig abwesend gewesen zu sein und läßt sich in einem Prozeß 1615 vor Gericht durch Bernd von Hiesfeld vertreten.

Im Jahre 1652 aber finden wir als Inhaber den Junker Adam von Dries oder Driesch, dessen Kinder Wilhelm, Peter und Friedrich in der reformierten Kirche in Dinslaken getauft wurden. Diese Familie hat dem Gut Loh und den Waldungen den neuen Namen gegeben. Daß Adam Dries 1667 bereits verstorben war, ersieht man aus dem Protokoll eines Zehntfeststellungstermins, bei der seine Witwe als kränklich und fehlend gemeldet wurde.

Von den Kindern erfahren wir aus den Holtener Kirchenbüchern, daß Heinrich Dietrich Adolf von Willich zu Wesel am 25. Januar 1688 Sophia Hedwig von Driest heiratete. Dieser stammt vermutlich von der auf Diersfort wohnhaften Familie von Willich, aus der auch der damalige Gouverneur der Festung Wesel Generalfeldmarschall Philipp Karl von Willich stammt. Am 19. 6. 1689 heiratete Wilhelm von Driest Dorothea von Haefen auf

Haus Baerl. Der Baron führte auf dem Rittergut eine liederliche Wirtschaft und richtete sich und das Gut, das in der Nähe der Baerler Kirche gestanden hatte, und von dem heute nichts mehr vorhanden ist, zugrunde.

Rittmeister Bernd von Dries

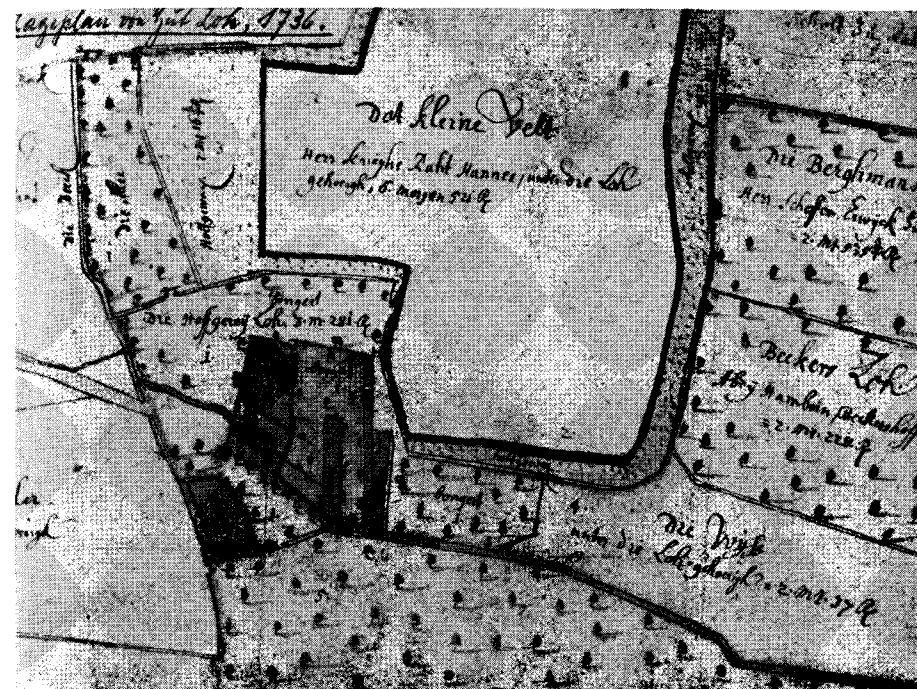
Auf dem Gut Loh in Walsum wohnte 1673 der Rittmeister Bernd von Dries, verheiratet mit Catharina von Waldenheim. Er starb plötzlich am 20. 9. 1697 und wurde in der kath. Kirche in Walsum begraben. Seine Witwe Anna Bertranda von Rickers heiratete in 2. Ehe Johann Ludwig von Quadt von Haus Watereck. Die Tochter des Letzteren, Catharina Ursula von Quadt, wohnte 1699 noch auf dem Gut.

Das Gut Loh war bereits von dem letzten Junker von Dries an den Gemeinrat Rickers verkauft worden, der damit auch die Höfe Paßmann, Stegemann und die Hückelkamps Kate in Aldenrade und Schlimmereys Kate in Overbruch (Am Freudenberg) erwarb. Er ließ sich auch mit dem Möllekens oder dem Vliebecks-Hof am Lohberg belehnen. 1748 erfolgte die gerichtliche Umschreibung für 5300 Reichstaler an einen neuen Eigentümer, den königlichen Kriegsrat Hannes in Wesel und seine Frau Johanna Benjamina geb. von Ghijen van opr meer in Wesel, später Utrecht. 1789 wurde das Haus wiederum verkauft und zwar an das hochadelige Stift Fürstenberg bei Xanten als Ersatz für 5 Weiden des Stiftes, die wegen Verlegung des Rheinbetts bei Bislich vom preußischen Staat hatten angekauft werden müssen. Zu den Rechten des Gutes gehörte der Taubenflug, der nur adeligen Gütern anhaftete, die Fischerei im Brusbach, wie auch ein Sitz und eine Grabstätte in der Kirche zu Walsum. Der Besitzer ist verpflichtet, ein Pferd zum Vorspann zu geben, wenn ein Stein zur Mühle gefahren wird.

Das Gut umfaßt 51 Morgen 86 $\frac{1}{4}$ Ruten.

Aus 4 kleinen Morgen, die längs Scholten Kamp liegen, bezieht der Pastor zu Walsum den Zehnten.

Einige Ländereien sind der Rentei Holten zehntpflichtig. Doch wird der Zehnte nicht in natura erhoben, sondern dafür ein Erbpachtkanon von 16 Rthlr bezahlt und zwar zu $\frac{1}{4}$ in Gold, zu $\frac{3}{4}$ in Berliner Kurant.



Zwei zehntpflichtige Morgen gehören zum Elper Zehnten. An die Rentei Dinslaken sind statt des blutigen Zehnten 35 Stüber abzuführen.

Der Rentei Holten stehen an Stelle der „Herren-Hühner“ jährlich 12 Stüber zu. (Mitteilung des verstorbenen Hauptlehrer Neuse in Möllen.) Aus dem Gut verlangte der Küster Straatmann 1826 für die Küsterrei eine Observanz von 2 Broten zu 18 bis 20 Pfund und 2 Haufen Roggen, ebenso 10 Eier im Jahr. Der Pächter Claus, von dem die Abgaben auch gefordert wurden, gab an, daß er nie bezahlt, wohl zuweilen einige Eier aus freien Stücken geliefert habe. Er habe immer gehört, daß das Gut von solchen Abgaben frei sei.

Auf dem Hof verarmt

Nach dem Tode der Familie Driesen ging die Bewirtschaftung des Hauses in bäuerliche Hände über. Wir finden um 1730 Adolf Pasmann oder Rahmer, genannt in gen Lohe, 1747 Lucas Oppen-

Rhein und Helena Strünckmanns, 1783 Hermann Rahm und Helena Breymann und 1811 Johann Claus, ein Sohn von Jakob Claus in Eppinghoven und Anna Catharin Lucia Rahm. Johann Claus zog 1820 von dem Gut ab. Er wollte es nicht in Erbpacht haben, weil darauf niemand leben könne. Er sei auf dem Hofe verarmt und habe sein ganzes Vermögen darauf einbüßen müssen. Das Gut liegt in einem Wald und hat schlechten Ackerboden, der sich nur zur Holzkultur eignet. Die Wiesen sind sumpfig. Das ganze Gut ist mit einem Wall und Graben umgeben. Der Holzbestand beträgt 143 Morgen, dabei 65 Morgen gemischter Eichen- und Buchenbestand. Das Holz ist 50 Jahre alt.

Das zweistöckige Haus ist gut, hat aber ein schlechtes Dach, das mit Ziegeln gedeckt ist. Das Wohnhaus war 56 Fuß lang, 18 Fuß tief und 18 $\frac{2}{3}$ Fuß bis unter das in ganze Walmen konstruierte Dach (16,80 x 5,40 x 5,60 m hoch). Der Stall war 45,5 Fuß x 44 Fuß und 75 Fuß hoch bis unter das Dach (13,65 m x 13,20 m x 2,25 m hoch). Im Erdgeschoß lag zur Linken des Hausflures Küche und Wohnstube,

darunter ein Keller und rechts eine Stube. Im Obergeschoß befinden sich neben einem Gang drei Stuben. Der Domänenrat Althoff in Dinslaken gab zu, daß Johann Rahm (Claus) ein äußerst sparsamer und fleißiger Ökonom war und bei der jetzigen Pachtung ganz arm geworden sei. Aber der Fiskus, der nach der Säkularisierung 1803 Eigentümer geworden war, tat nichts für ihn. Johann Claus-Rahm zog mit seiner Frau Helena Steppers und fünf Kindern nach Eppinghoven, wo er 1826 völlig verarmt gestorben ist. Wir erfahren dabei, daß es auch seinem Vorgänger, einem gewissen Bernefeld, nicht besser ergangen war. Auch er mußte seine gesamten Habseligkeiten Pferde, Kühe, Mobilien und die Frucht auf dem Halm verkaufen.

So wurde das Gut 1820 dem Unterförster Franz Hügel als „Dienst- und Forst-etablissement“ überwiesen. Dieser be-

warb sich 1827 um das Eigentum des Gutes mit Haus, Hof und Garten und etwa 62 pr. Morgen für 2.200 Reichstaler bei 36 Reichstaler Rente. Die Gute Hoffnungs-Eisenhütte, vertreten durch Jacobi, Haniel und Huyßen, erklärte sich zur Bürgschaft hierfür bereit. Hügel hat das Eigentum selbst nicht mehr angetreten. Er starb 1831 im Alter von 66 Jahren. Der Verkaufskontrakt wurde erst 1833 von seiner Witwe Sibylle geb. Hölscher vollzogen. Ihr zweiter Mann war Ludwig Brands, und 1846 heiratete sie Heinrich Sassen, den Lehrer von Bucholtswelmen. Der übrige Grund des Hauses Loh von 124 pr. Morgen wurde am 4. 7. 1828 anderweitig verkauft und zwar mit dem Gemeinschaftsanteil im Horsterbruch an den Kaufmann Franz Haniel zu Ruhrort für 6.800 Reichstaler. Von diesem dürfte dann das Eigentum auf den Großindustriellen August Thyssen übergegangen sein.